

Da achtet man der Dornen nicht  
Und nicht des Schweißes im Gesicht;  
Und wenn der Rücken auch schon kracht,  
Der Platz wird gründlich leer gemacht.

Sind schon die Taschen vollgepfropft  
Und auch der Rucksack angestopft  
Und findet noch der Pilze man,  
Kommt auch die Kombinesch daran.

Und hat zuhaus die Schwammerl man,  
Dann geht erst recht der Rummel an:  
Da wird geschnitten und gedörret,  
Wie es für Pilze sich gehört.

Ja, Schwammerlzeit, o Schwammerlzeit,  
Wie bist du doch voll Seligkeit!  
Doch ist die schöne Zeit vorbei,  
Dann wiederkehrt das Einerlei.

Einiges über den Herrenpilz.  
Von Josef Beran.

Der Herronpilz (*Boletus edulis* Bull.)  
kommt hier in der Umgebung von Zlabings (C.S.R.)  
in zwei Abarten vor, welche nach Aussehen, Zeit  
und Standort scharf voneinander geschieden  
sind. Die eine Abart hat einen schwarzbraunen  
Hut, der Stiel ist derbknollig und weist keine  
netzaderige Zeichnung auf. Er wächst nur in Föh-  
renwäldern und zwar im Mai, Juni und später im  
Herbst. Die zweite Abart ist schlank gebaut. Der  
Hut ist anfangs weißlich, später lichtbraun, der  
Stiel netzaderig. Er wächst ausschließlich in  
Fichtenwäldern und zwar sehr gerne in Dickicht  
zur Zeit der Getreideernte. In der Qualität ist  
zwischen beiden Arten kein Unterschied, obwohl  
die zuerst genannte Abart von Pilzsammlern be-  
vorzugt wird.

Anmerkung der Schriftleitung. Der erste Pilz  
ist *Bol. edulis* Bull. ex Fr. subspec. *pinicola*  
(Vitt.), der zweite subspec. *reticulatus*  
(Schaeff. ex Bud.).

Nec quisquam spinas respicit,  
Sudorem item neglegit;  
Ut valde crepet tergulum,  
Hunc locum reddunt vacuum.

Si saccos iam compleveris  
Et peram tu conferseris,  
Te in fungorum copia  
Juvabit et subucula.

Cum domi fungos tu habes,  
Tum demum haud ignavus es:  
Secatur et torretur tum,  
Ut fungulis est commodum.

O fungulorum tempora,  
Quam estis felicissima!  
Sin tempus hoc praeteriit,  
Profanus dies retro it.

Ein Röhrling, den niemand verwechseln kann.  
Von Otto Ludewig, Purkersdorf.

Im Sommer des Jahres 1936 fand ich bei Purkersdorf das erste Mal den Strubbelkopf (*Strobilomyces strobilaceus* Scop.). Auf seinem anfangs fast kugelig gewölbten Hut liegen ziegeldachartig dicke, schwärzliche Schuppen. Einige derselben stehen struppig ab. Von oben gesehen ähnelt er dem Habichtspilz (*Hydnum imbricatum*), dessen Hutunterseite jedoch einen dickstacheligen Pelz aufweist, die sogenannten „Stoppeln“ (Stachelpilz). Die Hutunterseite des Strubbelkopfes zeigt uns eckige Röhrenmündungen. Die Röhren sind in der Jugend weißlichgrau und färben sich in der Folge immer dunkler. Auch sie laufen, wie die Stacheln des Habichtspilzes, etwas am Stiele herab.

Das Fleisch des Hutes und Stieles läuft beim Bruch rötlich oder rotbraun an und schwärzt sich schließlich. Gabriel Bertrand (Pasteur-Institut in Paris) benannte die Substanz,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Mykologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [2 1938](#)

Autor(en)/Author(s): Beran Josef

Artikel/Article: [Einiges über den Herrenpilz 76-77](#)